

Ein aufrechtes Lebenszeugnis

Peter Hermes: Meine Zeitgeschichte 1922–1987. Veröffentlichung der Kommission für Zeitgeschichte, herausgegeben von Ulrich von Hehl. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2007, 341 Seiten, 44,90 Euro.

Das Buch von Peter Hermes *Meine Zeitgeschichte 1922–1987* muss man lesen, auch wenn man für die 342 eng gesetzten Seiten etwas Zeit braucht. Der erste Teil dieser Lebensgeschichte ist bereits vor dreizehn Jahren von der Konrad-Adenauer-Stiftung veröffentlicht, aber damals nicht hinreichend beachtet worden. Jetzt liegt das ganze Werk als Veröffentlichung der Kommission für Zeitgeschichte vor, bei Ferdinand Schöningh verlegt und redaktionell betreut von Ulrich von Hehl. Warum muss man es lesen? Weil es über sechzig Jahre unserer deutschen Geschichte im zwanzigsten Jahrhundert widerspiegelt. Die düste-

ren Jahre bis 1945 für Hermes und seine Familie: Sein Vater war in den Anfangsjahren der Weimarer Republik zunächst Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, dann Reichsfinanzminister und ab 1928 Zentrumsabgeordneter im Reichstag. Im März 1933 – noch vor der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz – hat er sein Mandat niedergelegt. Die Zeit der Verfolgung und des Widerstandes, Jahre schwerer Prüfung und vielfacher Bewährung begannen. Den Kriegstod seiner beiden Brüder musste Peter Hermes erleben, die Begegnung mit seinem durch den Volksgerichtshof zum Tode verurteilten Vater. Aber auch die besonderen Umstände seiner langen Kriegsgefangenschaft in sowjetischen Speziallagern hinterließen tiefe Wunden, brachen ihn aber nicht. So spiegelt das Buch auch sein Überleben wider, die Jahre nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft, vor allem sein Mitwirken am außenpolitischen Wiederauf-

stieg Deutschlands – zunächst als kleines, dann aber immer bedeutsames Rad im Auswärtigen Amt. Schließlich als Staatssekretär – obwohl seit 1950 CDU-Mitglied – unter Hans-Dietrich Genscher wurde er zur Zeit von Willy Brandt, Helmut Schmidt und auch noch von Helmut Kohl immer wieder mit besonders schwierigen internationalen Verhandlungen betraut. Als Botschafter in den USA leitete er einen der größten und wichtigsten Außenposten der Bundesrepublik (1979 bis 1984) und wurde schließlich Botschafter beim Heiligen Stuhl (1984 bis 1987) – Höhepunkt seiner diplomatischen Karriere, wie er selbst sagt.

Als größten Glücksfall seines an ungewöhnlichen Herausforderungen reichen Lebens empfindet er die Heirat mit Marianne Wirmer, der Tochter des als einer der Verschwörer des 20. Juli zum Tode verurteilten und hingerichteten Josef Wirmer, und seine sechs Kinder.

Manche Passage dieses Buches liest man mit Ergriffenheit, mit angehaltenem Atem, vor allem aber voller Dankbarkeit für dieses Lebenszeugnis eines aufrechten Mannes.

Der Widerstand gegen Hitler ist äußerlich gescheitert – „wir mussten den Kelch bis zur Neige trinken“. Hunderttausende sind gefallen, den Bomben zum Opfer gefallen, Hunderttausende haben viele Jahre gelitten. Aber wie lebten wir heute, wenn es solche Frauen und Männer nicht gegeben hätte?

Das Buch schildert nicht nur das Leben von Peter Hermes, er hat zugleich seinem Vater Andreas Hermes, seiner Mutter und ihrer Generation ein Denkmal gesetzt. Man lese den Abschiedsbrief seines zum Tode verurteilten Vaters vom 26. Januar 1945 (Seite 108). Ein historisches Dokument. Dieser Text gehört in unsere Schulbücher. Oder man lese das Kapitel über den Kampf um die Bodenreform in der sowjetisch besetzten Zone und die Weigerung des dortigen CDU-Vorsitzenden Andreas Hermes, das Dokument zu unterschreiben, obwohl davon die Freiheit oder der mögliche Tod seines dritten Sohnes abhing (Seite 123 ff.).

Es sind der unerschütterliche christlich-katholi-

Peter Hermes habe mit seiner Zuverlässigkeit und Geradlinigkeit, so der frühere Bundespräsident Karl Carstens, „den Typ des Deutschen“ verkörpert, „der in Amerika hohe Achtung genossen hat.“



sche Glaube und die unbeirrbar Vaterlandsliebe, die diese Familie, vor allem aber Peter Hermes selbst auszeichnen. Ja, auch Christen, auch Bischöfe – Beispiele dafür werden genannt – haben versagt. Aber Christen, auch Bischöfe, haben ebenso Zeugnis gegeben. Viele von ihnen kamen aus der katholischen Jugendbewegung, beispielsweise – wie Peter Hermes – aus dem Bund Neudeutschland (ND).

Am 29. Mai 1946 schrieb Peter Hermes mit 23 Jahren nach 63 Tagen Isolationshaft im Untersuchungsgefängnis des Potsdamer Amtsgerichts an seine Eltern: „Ich will mit gleicher Treue meiner Überzeugung anhängen, wie Du es, lieber Vater, in Deiner unerschütterlichen

Haltung bis zum Schafott mir vorgelebt hast. Gehe Deinen Weg weiter, als wenn ich nicht existierte. Habe mich, als hättest Du mich nicht.“ (Seite 129)

Aber man kann bei der Lektüre des Buches auch schmunzeln, mitunter sogar hellauf lachen. Zum Beispiel, wenn Hermes seine Zusammenarbeit mit der parlamentarischen Staatssekretärin Hildegard Hamm-Brücher schildert: „Voller Ideen, Tatendrang und Spontaneität [...] Mir fiel es schwer, manche ihrer Anstöße [...] für liberale Reformbemühungen zu halten.“ (Seite 237)

Das Buch gibt Zeugnis von einem ganz und gar ungewöhnlichen, einem letztlich ungewöhnlich erfolgreichen, von einem reichen und erfüllten Leben.